

# Villauer Merkur.

## Anzeigebblatt.

Nro. 44

Mittwoch, den 1. Juni

1892.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuzzeile oder deren Raum angenommen.

### Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Raum war ich geborgen, so trat der König herein. Er war in Uniform mit Schärpe und Degen, und wie ich durch den Spalt sein Gesicht sah, zitterte ich davor, denn es sah entsetzlich roth aus. Seine Augen funkelten, und sein Gang und seine Haltung drückten aus, in welcher Aufregung er sich befand.

Wenn er mich hier fände! fiel mir ein, denn mit größerer Angst sagte ich um meinen Freund. Der König ging dicht auf den Major zu und sah ihm nach seiner Weise starr ins Gesicht. Dumoulin stand aufgerichtet ohne mit den Augen zu zucken.

Habt Ihr Niemand hereingelassen? fragte der König.

Nein, Majestät, antwortete er, was er auch mit gutem Gewissen thun konnte, denn ich war von selbst gekommen.

Habt Ihr selbst gehört, was dort drinnen gesprochen wurde? fuhr er fort.

Weniges nur, was Ew. Majestät allein sprachen.

Bei Todesstrafe befehle ich Euch, daß nichts davon über Eure Lippen kommt! Und hört — geht hinunter und sagt es meinen Leuten: der Erste, der ein Wort davon spricht, wo ich gewesen bin, soll ohne Erbarmen aufgehängt werden, wie ein Hund! Geht und erwartet mich.

Dumoulin ging hinans, der König wandte sich um, Herr von Clement stand an der offenen

Thür. Kommt her, und sagt mir aufrichtig, warum Ihr zu mir gekommen seid und mir diese Schandthaten anvertraut habt.

Weil es Schandthaten sind, Majestät, gegen welche mein Gewissen sich erkpört, antwortete Herr von Clement; weil ich die schrecklichen Folgen bedachte, welche die Ausführung des abscheulichen Anschlages haben mußte; endlich auch — daß ich es auch sagen muß, Eure, weil ich den heftigsten Widerwillen gegen die katholische Religion, gegen die Ränke der Jesuiten gegen die Verschwörungen der katholischen Hölle hege. Dies Alles bewog mich zu dem Entschlusse, Ew. Majestät meine Beobachtungen zu entdecken.

Aber Ihr seid selbst Katholik, versetzte der König mißtrauisch, fast in derselben Weise wie Dumoulin.

Mein innigster höchster Wunsch ist es, antwortete Clement in fast schwärmerischem Tone und seine Hände zusammenfaltend, zum protestantischen Glauben überzutreten. Ich bitte Ew. Majestät in Untertänigkeit, mir deshalb einen zeitweiligen Aufenthalt in Berlin zu gestatten.

Wleibe Er hier, sagte der König wohlwollend, es freut mich, wenn Er den gereinigten Glauben annehmen will. Rede er mit Jablonski, der wird ihm dazu verhelfen. — Er hat mir einen Dienst erzeigt, den ich ihm gerne vergelten will. Er soll es nicht umsonst gethan haben.

Ich danke Ew. Majestät von ganzem Herzen, antwortete Herr von Clement, allein ich verdiene weder Dank noch Lohn, denn ich habe nichts gethan, was solchen beanspruchen könnte.

Dem Könige schienen diese Bescheidenheit besonders zu gefallen. Er meint es gut mit mir, sagte er, aber ich will ihm nichts schuldig bleiben. Nehmt schaffe Er mir die Briefe, sobald er kann, das ist nothwendig. Bei Jablonski kann er wohnen bleiben, wenn Er will und wenn es ihm gefällt.

Ich könnte mich nirgends glücklicher fühlen,